

279 ff.) zeigt, ist die Überlieferungslage beim Bischof von Laon sehr viel weniger günstig. Aus dem in Anhang 1 des vorliegenden Buchs zusammengestellten Register Hincmari Laudunensis geht hervor, daß nur für die Jahre 868–871 eine größere Anzahl von Zeugnissen vom jüngeren Hinkmar selbst oder über ihn vorliegen. Auf diesen Jahren liegt auch der Schwerpunkt von McKeons Darstellung; die übrigen Kapitel behandeln ausgewählte Probleme der inneren Geschichte vornehmlich des westfränkischen Reichs, wie den Kampf um das Kirchengut, die Auseinandersetzungen Hinkmars von Reims mit Bischof Rothard II. von Soissons und Erzbischof Wulfad von Bourges oder die Eheaffäre Lothars II. Diese Partien sind aus den Quellen gearbeitete Darstellungen der Fakten, ohne daß sie in Fragestellung oder Deutung von der Diskussion in der Forschung beeinflusst zu sein scheinen. Besonders bedauerlich ist, daß die große Monographie von Devisse nicht mehr eingearbeitet werden konnte. Obwohl der Vf. das Werk Fuhrmanns über Pseudoisidor kannte und auch sporadisch zitiert, hat er die für das Verständnis vieler Handlungen des jüngeren Hinkmar aufschlußreiche Frage nach dessen Beziehungen zu diesem Fälschungskomplex nicht untersucht. Es wird nicht einmal gefragt, in welchem Zusammenhang Hinkmar von Laon mit dem pseudoisidorischen Fälscherkreis stand oder wie stark seine Aktionen gegen den König oder gegen seinen Onkel vom Inhalt der pseudoisidorischen Fälschungen beeinflusst waren. Unbefriedigend bleibt auch der Schlußabschnitt über die Rehabilitierung Hinkmars von Laon auf der Synode von Troyes 878, wo über mögliche kirchenpolitische Hintergründe dieser Vorgänge nichts gesagt wird. Im ganzen erhält dieses eher enttäuschende und wohl schon vor Jahren niedergeschriebene Buch seinen Wert durch die Zusammenstellung aller Nachrichten über den jüngeren Hinkmar in dem schon erwähnten Register.

W. H.

Hans Steidle, Die mittelhheinische Herkunft der älteren Babenberger, Historischer Verein Bamberg, 114. Bericht (1978) S. 311–341, vermutet, daß die Popponen um 800 ihren Besitzschwerpunkt aus dem Mittelrheingebiet nach Ostfranken verlagerten, öhne neue Argumente für diese Annahme vorzubringen.

D. J.

Horst Fuhrmann, Deutsche Geschichte im hohen Mittelalter von der Mitte des 11. bis zum Ende des 12. Jahrhunderts (Deutsche Geschichte 2, Kleine Vandenhoeck-Reihe 1438) Göttingen 1978, Vandenhoeck & Ruprecht, 245 S., DM 15,80. – Das Buch ist ein Versuch, das Hoch-MA aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten, als es in herkömmlicher Weise, z. B. bei K. Hampe in seinen weitverbreiteten Büchern, geschieht. Die Aufmerksamkeit gilt mehr dem „leidenden Menschen“ und der Veränderung der Geisteshaltung in jener Zeit. In der Einleitung (S. 11–43) werden zunächst „Raum, Zeit und Personen“ aus der subjektiven Sicht der Menschen jener Epoche und dann die objektiven Daten beschrieben. Die anschließende chronologische Darstellung will quellenah und unter Berücksichtigung der jüngeren Forschung (sie ist in den „Bibliographischen Hinweisen“ am Schluß knapp verzeichnet) die damals sich vollziehende Wende der deutschen und europäischen Geschichte zur Moderne deutlich werden lassen.

H. F. (Selbstanzeige)